

Res Zimmermann

«LEHREN UND LERNEN IST BEZIEHUNGSARBEIT»

Theodora Peter
Foto: Pia Neuenschwander

In normalen Zeiten pendelt Res Zimmermann zwischen Bümpliz und Buenos Aires. Doch die Pandemie zwang auch ihn zum Stillstand. Im Lockdown vermisste der Volksschullehrer vor allem den persönlichen Kontakt zu seinen Schülerinnen und Schülern.

Statt im lauschigen Garten seiner Wohnung in Bümpliz sässe Res Zimmermann lieber mit seinen 3.-Klässlerinnen und 3.-Klässlern im Schulhaus Muesmatt in der Berner Länggasse. Doch an diesem Frühlingstag Ende April dauert es noch fast zwei Wochen bis zur physischen Rückkehr ins Klassenzimmer. «Der persönliche Kontakt mit den Schülerinnen und Schülern ist das, was mir im Fernunterricht am meisten fehlt», bilanziert der Lehrer nach über einem Monat im Lockdown-Modus. Die vom Bundesrat Mitte März verordnete Schulschliessung traf sein Kollegium völlig unvorbereitet. Einen Plan B hatte niemand in der Schublade. In dieser Ausnahmesituation hätte Res Zimmermann von den Kantonsbehörden mehr Unterstützung erwartet – und zwar rasch. «Die Weisungen zum E-Learning kamen aber mit drei Wochen Verspätung», konstatiert Zimmermann und erzählt von seiner Nachbarin, die im Kanton Zürich unterrichtet: «Dort stand schon am nächsten Tag alles bereit.»

Res Zimmermann wurde selbst aktiv, lud ein Gratisprogramm vom Internet und stampfte innert kürzester Zeit eine eigene Website für seine Klasse aus dem Boden. «Ich hätte nie gedacht, dass ich auch das noch lerne», sagt der 53-Jährige und lacht. Auf der Website prangt ein Foto seines Klassenzimmers mit hochgestellten Stühlen. Darunter hat Zimmermann das Ziel formuliert: Nebst der Vermittlung von wichtigen Informationen und Aufträgen sei die Website «ein Geländer, das uns Unterstützung für den Alltag gibt». Auf den Unterseiten finden sich pro Fach und Woche die Aufgabenstellungen samt Arbeitsblättern, Bastelanleitungen, Links sowie Audiofiles mit Geschichten. Ein Grossteil der Kinder kommt gut ohne normierten Stundenplan zurecht – und einzelne Schülerinnen und Schüler machen mehr als verlangt: «Einige haben gar Tutorials für ihre Klassenkameraden erstellt.» Andere, die Tablets bislang nur als Spielzeug kannten, hätten mehr Mühe mit dem digitalen Medium als Lernplattform. Beim E-Learning im Vorteil seien Kinder, «die zu Hause Strukturen kennen – ob bildungsfern oder bildungsnah spielt dabei keine Rolle.»

Leitplanken setzen

Das Vermitteln von Wissen bedinge Strukturen, ist Res Zimmermann überzeugt. «Manchmal muss man Leitplanken setzen.» Hier komme der Fernunterricht trotz Videokonferenzen und bilateralen Telefongesprächen an seine Grenzen. Vieles sei nur möglich, wenn sich Lehrperson und Lernende im gleichen Raum aufhielten. «Lehren und Lernen ist Beziehungsarbeit. Das ist mein wichtigstes Credo.» Deshalb freut sich der Lehrer auf die Rückkehr ins analoge Schulzimmer. «Auch die Kinder vermissen die Schule.» Bedenken wegen des Coronavirus hat er nicht, hofft aber diesmal auf mehr behördliche Unterstützung. Beim Gespräch mit EDUCATION war noch offen, wie die Vorgabe gelingt, dass sich im Schulhaus «nicht zu viele Leute über den Weg laufen». An den Verzicht auf Händeschütteln und an das häufige Händewaschen hätten sich die Kinder bereits vor den Schulschliessungen gewöhnt. Gespannt ist er darauf, ob und wie sich die Klassendynamik nach der langen räumlichen Trennung verändern wird. Wie die Kinder den Lockdown erlebt haben, wird der Lehrer im Unterricht thematisieren. «Und auch beim Schulstoff müssen wir noch einiges aufarbeiten.»

Für sich selbst kann er dem Lockdown auch Positives abgewinnen. Nicht nur, dass er selbst dazugelernt hat und nun «digitaler unterwegs» ist. «Wir mussten vieles reduzieren und werden dadurch hoffentlich in Zukunft pragmatischer.» Diesen Pragmatismus wünscht er sich auch für den Reformprozess an den Schulen. «Da war in letzter Zeit viel Hektik vorhanden.»

Das Virus hat auch seine privaten Engagements ausgebremst. Eigentlich wäre Res Zimmermann Ende März – wie jedes Jahr – nach Argentinien geflogen. Dort engagiert er sich seit

2004 ehrenamtlich in Bildungsprojekten. Jeweils in den Frühlingstagen bildet er vor Ort Sprachkursleitende weiter, die ihrerseits Schweizer Auswanderer oder deren Nachfahren in Deutsch, Französisch, Italienisch oder Portugiesisch unterrichten. Doch diesen Frühling wurde daraus nichts. Die Pandemie hat auch in Argentinien zu einem landesweiten Stillstand geführt. Ob er im Herbst wie üblich auf Projektbesuch in die argentinischen Provinzen reisen kann, steht in den Sternen.

Argentinien als zweite Heimat

Nach Südamerika reiste der damals 25-Jährige erstmals Anfang der 1990er-Jahre. Fasziniert von der Sprache, wollte Zimmermann in Buenos Aires Spanisch lernen und anschliessend den Kontinent von Feuerland bis Mexiko entdecken – so der Plan. Doch es kam anders: Nachdem er sich «schon in den ersten zehn Tagen bestehen» liess, strandete er in Argentinien und ver-

«Wir mussten vieles reduzieren und werden dadurch hoffentlich in Zukunft pragmatischer.»

Res Zimmermann

diente mit Gelegenheitsjobs Geld für eine Verlängerung. Nach acht Monaten ging es zurück in die Schweiz, reich an Freundschaften und mit dem Ziel, bald zurückzukehren. Es folgte erneut ein längerer Aufenthalt im Land, das ihm zu einer Art zweiten Heimat werden sollte. Durch Vermittlung der Schweizer Botschaft kam er schliesslich mit Nachfahren von Schweizer Auswanderern in Kontakt, die im letzten Jahrhundert als Wirtschaftsmigranten aufgebrochen waren. Nicht alle fanden jenseits des Atlantiks ihr Glück, einige «pendeln bis heute mit Tagelöhner-Löhnen zwischen den beiden Welten».

Wurzeln geschlagen hat der mit zwei Geschwistern im Breitenrain aufgewachsene Stadtberner auch in Bümpliz, wo er seit rund einem Jahrzehnt wohnt. Auch dort engagiert er sich in seiner Freizeit, etwa als Präsident von Westkreis 6. Der Verein setzt sich für die kulturelle und gesellschaftliche Identität der Bewohnerinnen und Bewohner im bevölkerungsreichen und multikulturellen Berner Stadtteil VI ein. Dazu gehört unter anderem das Projekt «Westwind» mit kulturpädagogischen Angeboten für Kinder und Jugendliche. Gespannt blickt der Vereinspräsident auf das geplante Projekt einer Quartieroper, die im Jahr 2022 mitten in Bümpliz-Bethlehem aufgeführt werden soll. Das Mammutprojekt mit Beteiligung von rund 400 Laien, welche die Oper unter Anleitung von Profis erarbeiten sollen, scheint im Zeitalter des Social Distancing noch in weiter Ferne.

Wie bringt er all diese Aktivitäten unter einen Hut? Ein «guter Lehrblätz» sei das Abschlusspraktikum am Lehrerseminar gewesen, erinnert sich Res Zimmermann. In diesen sechs Wochen sei er in einem schwierigen Umfeld stark gefordert gewesen, «dabei habe ich gelernt, mich zu fokussieren.» Das prägt ihn bis heute. Lust auf einen Berufswechsel hatte er nie, obwohl er nach dem Seminar mehrere Semester Geografie, Architekturgeschichte und Soziologie studierte. «Ich bin sehr zufrieden mit meinem Beruf.» Seit bald 20 Jahren begleitet er im kleinen Muesmatt-Schulhaus 3.- und 4.-Klässler auf ihrem Lernweg. Wenn es nach ihm geht, soll das so bleiben.